

Gartenkalender

Was ist wann auf den Feldern, in den Weinbergen, in den Gärten, mit den Tieren auf der Weide oder bei der Jagd zu tun? Wann kann die Aussaat des Getreides und des Gemüses stattfinden, wie muss es gepflegt werden, damit die Pflanzen gut wachsen und eine reiche Ernte eingebracht werden kann?

Schon in der lateinischen Agrarliteratur beschrieb der bekannte Ackerbauschriftsteller Columella in seinem Lehr- und Handbuch über die Landwirtschaft im 1. Jahrhundert in einer Art Arbeitskalender die landwirtschaftlichen Tätigkeiten im Jahresverlauf unter Einbeziehung astrologischer Daten.

Für die Arbeiten und gute Erträge maßgeblich war und ist im europäischen Raum der Rhythmus der astronomischen vier Jahreszei-

ten Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Für Bauern und Gärtner sind außerdem Naturbeobachtungen sehr wichtig, um die passende Zeit für Feld- und Gartenarbeiten festzulegen. Der zugrunde liegende phänologische Kalender mit 10 Jahreszeiten basiert dabei auf jährlich wiederkehrenden Wachstums- und Entwicklungsstadien bestimmter Pflanzenarten.

Die aus der Antike überlieferten Arbeitskalender stellen das Vorbild für die ersten deutschsprachigen Gartenkalender dar. Diese erschienen erstmalig in Landwirtschafts- und Gartenbüchern des 15. Jahrhunderts, später ergänzt auch mit illustrierten Monatsbildern und Heiligtagen. Lange Zeit erschienen Gartenkalender nicht als alleinige Werke, denn verbreitet waren Bauernkalender in Heft- oder Buchform mit einem Kalendarium für das ganze Jahr und Angaben zur Praktik, dem Aberglauben, auch Angaben zur Witterung sowie mit kurzweiligen Inhalten.

Erst im 17. Jahrhundert sind einige separat erschienene Gartenarbeitskalender nachgewiesen, wie beispielsweise *Der über die zwölf Monate des Jahrs verständige Garten-Meister* von Pieter van Aengelen (1695), sowie Gartenkalender, die aus Hausvaterbüchern entstanden und sehr den Arbeitskalendern ähnelten, sich aber durch ihre periodische Erscheinungsweise abgrenzten.

Mit der Entwicklung des Bürgertums kam es zu einer großen Vielfalt an Kalendertypen. Preiswerte Taschen- und Schreibkalender, die

mit Erzählungen gefüllt waren, dienten im 18. Jahrhundert zur Unterhaltung und Entspannung der Leser, trugen aber genauso zur Bildung bei und boten Zugang zu Kunst und Lyrik bis hin zur Philosophie. Auch das Gartenthema nahm eine Sparte in diesen Kalendern ein, denn das Interesse an Natur, Gartenwesen und -kultur nahm in Deutschland zur Zeit der Industrialisierung stark zu.

Ein weiterer neuer Typ des Gartenkalenders entstand, der Fachliteratur und Rezensionen, Aufsätze zur Beschreibung von Gärten, gartenkulturelle Themen, Nachrichten und auch Werbung enthielt. Solche Fachkalender wurden für unzählige Berufsgruppen herausgegeben, so auch der *Süddeutsche Schäfereikalender* aus dem Jahr 1922. Das Aufkommen von zahlreichen Zeitschriften und Gartenvereinen, die eigene Mitteilungen herausbrachten, führte schließlich zu einer Zäsur in der Kalendernachfrage.

Der gezeigte *Garten-Calendar* ist keinem der bisher vorgestellten Kalendertypen zugehörig.

Es handelt es sich um einen Bild-Kalender in Form eines Tableaus in Groß-Folio-Format, der an der Wand aufgehängt werden konnte.

Wandkalender entwickelten sich aus den frühen Einblattdruck-Kalendern und hatten trotz dieser Tradition bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts an Bedeutung verloren. Auch daher ist der *Garten-Calendar* aus dem Jahr 1829 etwas Besonderes. Außerdem bleibt bei

diesem immerwährenden Kalender das Titelbild für das Jahr stehen, die Monatsblätter werden weder umgeschlagen noch abgerissen, sondern einzeln auf der Rückseite eingelegt.

Schöpfer des Kalenders ist laut Signatur Dr. med. Karl Maximilian Lechler, der 1789 in Oberböbingen geboren wurde und u.a. als Oberamts-Arzt in Leonberg und Böblingen tätig war. Offensichtlich an Naturkunde interessiert und ein Gartenliebhaber trat er 1828 als Mitglied der Praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf bei. Er hatte die Idee, einen Garten-Kalender nach Art des Jagd-Kalenders zu entwerfen, der schließlich 1829 im Lithographieverlag F. G. Schulz in Stuttgart erschien. Hintergrund war sicherlich auch die zunehmende Vorliebe der gebildeten Stände für den Gartenbau und die Blumenpflanzung.

Dieser lithographierte Kalender, der hier schmuckvoll koloriert ist – den es aber auch in einer schwarzen Illustration gab –, wurde auf Pappe aufgezogen und ist mit ausgeschnittenen Öffnungen versehen. Auf der Rückseite des Tableaus wurde das Textblatt für jeden Monat wechselnd eingelegt und fixiert, wobei die Monatsblätter beidseitig bedruckt sind. Stoß auf Stoß gelegt, erscheint der Text des hinterlegten Kalenderblatts in der jeweiligen Lücke, soweit es gut bedruckt war, was vermutlich nicht immer gelang. Außerdem werden das Jahr, der Monat, die Wochentage, der

Mondlauf, Sonnenaufgang und -untergang angegeben.

Zentral, fast den gesamten Kalender einnehmend, ist ein eingezäunter Lustgarten, also ein parkähnlicher Teil eines Gartens mit Gewächshaus und einem großen Baum im Vordergrund zu sehen. Auf einem der Hügel im Hintergrund könnte die Grabkapelle auf dem Württemberg dargestellt sein, die nur fünf Jahre vor Erscheinen des Kalenders im Jahr 1824 eingeweiht wurde. Im Garten sind verschiedene Szenen zu sehen: Obst wird von einem Baum geerntet, Spaziergänger sind unterwegs. Am Eingangstor wird eine Familie mit Gastgeschenken aus dem Garten, mit einer Schale Obst und einer Topfblume, begrüßt.

Der austauschbare Text in den Aussparungen gibt Auskunft darüber, welche Zierpflanzen blühen, informiert über anfallende Arbeiten im Garten und gibt allerlei Tipps. Für den Monat Juli erhält man Hinweise zum Obst- und Gemüsegarten: »Alles Sommerobst ist schmackhafter wenn es morgens ehe die Sonne scheint, abgenommen wird, ... Vieles Obst reift, ... für den Herbstgebrauch sät man Carotten, Herbstrüben, Spinat,..., Endivien.« Außerdem gibt es die Kategorien Gewächshauspflanzen, Orangerie und Erinnerungen in Reimform.

Der Kalender war als Ratgeber für alle Gartenfreunde gedacht, auch für die Schulen, in denen Gartenkunde gelehrt wurde. Dafür sprach auch der günstige Preis für die kolorierte Version, nämlich ein Reichsthaler und 20 Groschen. Nicht zuletzt sollte der schmuckvolle Kalender als Zierde in die Zimmer gehängt werden und bot dabei den Vorteil, an die anstehenden Arbeiten im Garten für den Monat gut sichtbar zu erinnern.

Bis heute hat sich an den Gründen für die Existenz und Beliebtheit von Gartenkalendern nicht viel geändert. Für alle Interessengruppen

und alle Zwecke gibt es eine unermessliche Vielfalt an dekorativen Bild-, Wand-, Abreißkalendern bis hin zu Online-Kalendern. Im Vergleich zum beschriebenen historischen *Garten-Calender* geben Gartenprofis weiterhin ihr Wissen auch in Schreibkalendern an Hobbygärtner weiter, mit einem Kalendarium für erfolgreiches Gärtnern mit dem Mond, Platz für persönliche Notizen, mit Hinweisen auf gartenbezogene Veranstaltungen, Heiligen- und Festtage und auch mal mit Geschichtlichem zu Bräuchen und Gepflogenheiten.

↳ Anja Thalhofer

Literatur

→ Frank Singhof: Die Entwicklung der deutschsprachigen Gartenkalender, in: Zandera. Mitteilungen aus der Bücherei des Deutschen Gartenbaues e.V. 22 (2007), 1, S. 10–26.